

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementpreis für diese 3 mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der Illustr. Beilage „Der Zeitspiegel“ vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der japanisch-russische Krieg.

Bisher haben die Japaner sich darauf beschränkt, Port Arthur und das auf seiner Höhe liegende Geschwader durch ihre Flotte zu blockieren. Die Landung von Truppen auf der Halbinsel Liautung soll ihnen jetzt auch die Möglichkeit bieten, Port Arthur vom Lande her zu isolieren. Damit beginnt die Belagerung von Port Arthur. Die plötzliche Abreise des erst vor einigen Tagen in Port Arthur angekommenen Großfürsten Boris Wladimirovitch und die Rückkehr des Statthalters Alexejew aus Port Arthur nach Mufden deuteten schon darauf hin, daß die Russen auf den baldigen Beginn der Belagerung vorbereitet waren.

Die Landung der Japaner

erfolgt gleichzeitig von der Ost- wie von der Westküste an verschiedenen Punkten der Halbinsel Liautung, sowohl in der Nähe von Kintjoun, wo etwa 40 Kilometer nordöstlich von Port Arthur, die Halbinsel eine Landenge bildet, als auch etwa 50 bis 60 Kilometer weiter nordwestlich an der Westküste in Port Adams und an der Ostküste in Pigewo, als auch südlich davon beim Kap Terminal. Dem „Neuerfischen Bureau“ zufolge beläuft sich allein die Zahl der bei Pigewo nordwestlich von den Elliotinseln gelandeten Japanern auf 10.000. Schon am Freitag bedrohten die Japaner einen aus Port Arthur abgegangenen Personenzug. Der amerikanische Gesandte in Tokio hat seiner Regierung bereits gemeldet, daß der Betrieb der Bahn, welche die Verbindung von Port Arthur mit Mufden herstellt, eingestellt ist.

Nach Mitteilungen englischer Blätter aus Tokio ist die Landung der Japaner östlich von Port Arthur so erfolgreich ausgefallen, daß das dort stehende Geschwader sich dem Hauptgeschwader wieder anschließen konnte. Zugleich mit dem letzten Angriff auf Port Arthur legten die Japaner ein Kabel zwischen einer der Elliotinseln und dem Festland zur Verbindung mit dem Landungsort.

Wie die Landung vor sich ging.

Nach einer in Tokio eingegangenen Depesche des Admirals Kosoja sind von der siebenten japanischen Division das Torpedoboot „20“ und

die Transportschiffe „Hongkong Maru“ und „Donnerstag“ um 5 1/2 Uhr in den Gewässern von Liautung erschienen. Eine feindliche Patrouille wurde vom Schiffe aus unter Feuer genommen. Danach erhielten die Marinesoldaten unter Kapitän Komoto den Befehl, an Land zu gehen. Da gerade Ebbe war und die Boote daher nicht zu gebrauchen waren, sprangen die Leute ins Wasser, das ihnen bis zur Brust reichte. Sie warteten 1000 Meter im Meere und saßen um 7 Uhr 20 Minuten auf dem Lande festen Fuß. Als dann gingen die Matrosen sogleich vor und nahmen, ohne einen Schuß abzugeben, die Höhen ein. Oben pflanzten sie die japanische Fahne auf. Inzwischen entdeckten die Kanonenboote „Maki“, „Dschina“ und „Tschosai“, welchen die Aufgabe zugefallen war, die Aufmerksamkeit der Russen abzulenken, an hundert Feinde. Die Schiffe feuerten auf sie und töteten eine Anzahl. Als die erste Transportschiffe erschienen und die Fahne auf der Höhe wehen sah, begann sie um 8 Uhr mit der Ausschiffung. Die Truppen mußten durch das Wasser gehen. Sie sind freudigen Mutes. Um die Landungen zu erleichtern, bauen die Japaner Anlegebrücken, wobei die Matrosen helfen.

Der Hoffnung auf Entfall von Port Arthur

hat der russische General Stössel angesichts der Landungen der Japaner in einem am Freitag Nachmittag in Port Arthur erlassenen Tagesbefehl Ausdruck gegeben. Der Tagesbefehl lautet:

Am 30. April und 1. Mai überschritt der Feind den Jalu in großer Stärke; die unsrigen zogen sich auf vorher ausgewählte Stellungen zurück. Am Donnerstag bewerkstelligte der Feind eine Landung in großem Maßstabe südlich Pigewo und in der Nähe der Kintjounbucht. Nun beginnt für uns die Arbeit. Natürlich wird der Gegner den Bahnverkehr unterbrechen und sich bemühen, unsere Truppen bis Port Arthur zurückzudrängen und diese Festung, Rußlands Schutzwehr im fernen Osten, zu belagern. Verleitet sie bis zum Eintreffen der Truppen, welche uns zu entsetzen kommen. Ich halte es für meine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß Ihr unablässig wachsam, unsichtig und bereit sein müßt, dem Gegner überall

in einer der ruhmvollen russischen Truppen würdigen Ordnung entgegenzutreten und, welche Zwischenfälle auch eintreten, den Kopf nicht verlieren dürft. Seid eingedenk, daß im Kriege alles möglich ist und daß wir mit Gottes Hilfe im Stande sein werden, die uns auferlegte schwierige Aufgabe zu erfüllen.

Die Einfahrt des Hafens von Port Arthur

ist, wie der japanische Admiral Togo nach Tokio berichtet hat, vollkommen gesperrt, ausgenommen für kleine Schiffe. Die Japaner verloren keine Kriegsschiffe, obwohl der Angriff viel Leute kostete.

Der angebliche Anlauf

von acht dem Norddeutschen Lloyd gehörigen Dampfschiffen durch Japan wird offiziell aus Tokio bestritten. Ein Anlauf deutscher Schiffe durch Japan habe überhaupt nicht stattgefunden.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Der neue Oberkommandeur der Truppen in Südwestafrika, Generalleutnant v. Trotha, tritt seine Reise nach Südwestafrika am 20. Mai von Hamburg an. Seinem Stabe wurde Hauptmann Thewalt vom Trierschen Feldartillerie-Regiment Nr. 44 beigelegt.

Oberst Dürr erhielt einen 45tägigen Urlaub, der am 10. Mai beginnt. Seine Audienz beim Kaiser wird voraussichtlich am 11. Mai stattfinden, dann erfolgt die Abreise nach Karlsruhe.

Dem „L.A.“ wird von seinem Kriegsberichterstatter aus Windhof gemeldet: In der Nacht zum 6. Mai ließ im Hauptquartier eine Meldung des Majors von Etorff ein, aus der hervorgeht, daß seine Abteilung anscheinend nordwärts von Katapia steht; die Detsangade war in dem über Ojiofasu hergelangten Helioogramm nicht enthalten. Nach Aussagen von Ueberläufern sowie nach persönlich beobachteten Staubwolken glaubt Major v. Etorff, daß der Feind die Gegend um Onjatu möglicherweise stark besetzt hat. Der Major beabsichtigt daher zunächst, unter sorgfältiger Aufklärung bis Ojio

tofo vorzugehen; seine weiteren Maßnahmen werden von dem Ergebnis dieser Erkundung abhängen. Da die Ostabteilung des Majors v. Glasenapp noch täglich Typhuszugänge hat, bleibt sie einstweilen weiter in Quarantäne in Otihaenena. Die Hauptabteilung unter Oberst Lentwein dürfte voraussichtlich Ende Mai marschbereit sein.

Auf der Ausreise nach Südwestafrika ist der Hauptmann v. Heydebrandt und der Pasa vom Jauerischen Infanterie-Regiment erkrankt. Er trat an Bord des Dampfers „Feldmarschall“ von Hamburg aus die Reise an, mußte jedoch wegen Erkrankung in Madeira an Land gesetzt werden, wo er sich gegenwärtig noch in ärztlicher Behandlung befindet.

Trotz der ungünstigen Nachrichten aus Südwestafrika haben sich bei den einzelnen Regimenten so viel aktive Mannschaften, und bei den Bezirkskommandos so viel Reservisten gemeldet, daß der Bedarf mehr als gedeckt ist.

Reichstag.

(Sitzung vom 6. Mai.)

Der Reichstag erledigte Freitag bei wiederum fast erschöpfender schwacher Beteiligung die Resolution Gröber wegen Aenderung der Militärstrafprozessordnung, sowie eine Reihe von Petitionen. Die ursprüngliche Fassung der genannten Resolution, die zunächst allgemein das heutige Mißverhältnis der Bestimmungen über Verfehlungen Untergeordneter gegen Vorgesetzte im Vergleich zu den Bestimmungen über Verfehlungen Vorgesetzter gegen Untergebene beseitigt wissen wollte, ist in der Kommission eingeschränkt worden, sie begehrt jetzt nur eine erhebliche Herabsetzung der Minimalstrafe im Militärstrafgesetzbuch § 97 Absatz 1, d. h. bei Verfehlungen Untergeordneter gegen Vorgesetzte. Der Kriegsminister war zu der Verhandlung überhaupt nicht erschienen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz empfahl die Nichtannahme der Resolution, weil irrtümliche Schlüsse aus dem Gegenteil gezogen werden könnten. Dies genügt dem Sprecher der Konservativen, um seine Erklärung vom 18. März zu wiederholen, seine Partei werde niemals die Hand dazu bieten, die Disziplin zu erschüttern. Obgleich in ebenso einwandlos freier wie eindrucksvoller Weise von dem den Standpunkt der Nationalliberalen wahrnehmenden Abg. Hagemann ausgeführt wurde, die Na-

Sinnspruch.

Wer Gott fürchtet, der fürchtet die Menschen nicht. Wer aber die Menschen fürchtet, fürchtet Gott nicht. Sprichwort.

Dunkle Stunden.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(14. Fortsetzung.)

VIII.

Einige Wochen waren vergangen, das Osterfest vorüber, als Jsa eines Tages Besuch gemeldet wurde, eine Bekanntschaft, Herr Moritz Weßling.

Frau Jsa hatte gerade eine neue, soeben erst von der Modistin gelieferte Frühjahrs-toilette angelegt, die ihre imposante Erscheinung prächtig hob; mit Freunden ließ sie den Gast willkommen, als sie ihn mit ausgestreckten Händen entgegen ging.

„Mein lieber Herr Weßling, das ist eine wahrhaft frohe Ueberraschung. Welcher Zufall führt Sie zu uns, Sie unstäter —“ Jsa seufzte — „benedictuswerter Wandervogel?“

Moritz Weßling war ein großer, schlanker Herr mit den schlaffen, bläulichen Gesichtszügen des Lebemanns der großen Welt.

Er verneigte sich geschmeichelt und nahm den ihm durch eine Handbewegung angewiesenen Sessel ein.

„Es macht mich glücklich, zu hören, daß ich noch nicht vergessen bin von meiner hochverehrten Gönnerin,“ sagte er lächelnd, „besonders, da mich kein Zufall, sondern eine ganz bestimmte Absicht zu Ihnen führt, eine Privatangelegenheit, wenn ich so sagen darf. Doch das hat Zeit. Wie geht es dem gnädigen Fräulein — als wie uns zum letzten Male sahen, war sie achtzehn, und sie versprach, eine Schönheit zu werden.“

Die Dame seufzte. „Sie verrieten immer ein liebevolles Interesse für den Trosttopf, daher will ich Ihnen gegenüber auch aufrichtig sein. Wanda macht mir Sorge. Es ist da nicht alles, wie es sein sollte, ich wenigstens wünschte mir meine einzige Tochter ganz, ganz anders.“

„Sie war Ihr getreues Ebenbild, gnädige Frau!“ „Außerlich ist sie es auch heute noch! Aber in ihrem Sinn — eine Sphinx ist ein

gelöstes Rätsel gegen Wanda — nicht klug zu werden aus dieser Eigenart!“

„Sieh da, also unverändert geblieben, meine kleine Freundin. Eine Unbinder nannte ich sie damals, als sie sich bei dem Wadefeste Wasserlilien in das dunkle Haar gestochten hatte — parben, eine solche Nixe ist gefährlich und könnte selbst mich passionierten Junggesellen reizen.“

„Verlieren Sie keine Mühe umsonst, lieber Freund,“ sagte Jsa mit einem Lächeln des Triumphes, „Wanda ist verlobt, zwar noch nicht vor der Welt, aber sie hat ihr Wort gegeben und wird es halten, davon bin ich überzeugt.“

„Tausendmal, Sie verstehen es, zu überraschen, teure Freundin, und darf ich erfahren, wer der Glückliche ist?“

„Unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit teile ich es Ihnen mit: Fürst Hochheim wird mein Schwiegerjohn.“

Weßling brauchte Zeit, um sich von seinem Staunen zu erholen. „Und — wählte das gnädige Fräulein aus eigener Entschiedenheit? Der Altersunterschied, dünkt mich, ist doch ein gar zu großer! Ich kenne den Fürsten seit langen, langen Jahren als weißköpfigen, weißbärtigen Herrn!“

„Es ist ein schöner Mann von echt aristokratischer Gesinnung,“ gab Jsa leicht pikiert zurück, „das wird auch bei Wanda einschlagend gewesen sein, zudem dürfte ihr eine Fürstentronne nicht jeden Tag geboten werden.“

„Mein, gewiß nicht,“ stimmte Moritz Weßling bei. Dann verfiel er in Nachdenken. Er selbst hätte Wanda damals vor vier Jahren gern zum Weibe gehabt. Aber trotz seiner nichts weniger als einwandfreien Lebensweise hatte er sich eine Ritterlichkeit bewahrt, die ihn verbot, dem hohen, mächtigen Geschöpf die Reste eines Herzens zu bieten, das einst Flammenglut barg, jetzt aber längst einem ausgebrannten Vulkan glich.

Den Mut zu einem solchen Betrug hatte er nicht gefunden, andererseits freilich auch die ihm lieb gewordene Freiheit und Bequemlichkeit zu hoch geschätzt, um sie für das zweifelhafte Glück einer modernen Ehe darzugeben. Denn von den Tiefen in Wandas Wesen, von den herrlichen Eigenschaften, die verborgen in ihrer Seele schlummerten und nur des Strahles echter, zwingender Liebe bedurften, um zu segensreichem Leben geweckt zu werden,

von diesen köstlichen Kleinodien im Herzen eines stolz verschlossenen Mädchens ahnte der gewandte Weltmann nichts.

Jsa war Weßlings Beispiel gefolgt, auch sie dachte nach. Schon im Vorgefühl konnte sie sich in dem „benedictuswerten Glück“ ihrer Tochter, die als Herrin des berühmten Ahnenschlosses Hochheim eine hervorragende Rolle in der Aristokratie spielen würde.

Inzwischen hatte Kirchner sich bei dem Bankier Altmann melden lassen und mit diesem eine erregte Unterredung.

„Wir haben durch die Warburger Kohlenwerke eine kleine Schlappe erhalten, mein junger Freund,“ empfing ihn der Bankier mit gut markiertem Gleichmut, „die Vergessenen wollen uns ihr Reich nicht ohne ersten Widerstand erschließen. Aber Sieger bleiben wir doch, nur ein wenig Geduld noch! Nach einigen weiteren Opfern wird uns der Gewinn in doppelter, dreifacher Weise zufließen, lassen Sie sich nicht durch die Einküsterungen anderer heiß machen, ich bin meiner Sache ganz sicher.“

Gerhard sah elend aus. Daheim ahnten sie noch nichts von den drohenden Wolken, die direkt über ihrem Hause standen und sich stündlich zu einem verheerenden Unwetter entladen konnten.

Er aber mußte, daß das Unheil unabwendbar war, und er kam, um seine petuniäre Niederlage einzugestehen. Doch das ihn herabsehbende Wort wollte nicht über die Lippen, kalter Schweiß stand auf seiner Stirn.

„Meine Hoffnungen sind ganz herabgesunken,“ sagte er halb laut, „es scheint mir doch, als sei es — eine verfehlte Spekulation.“

Aber diese Bemerkung nahm der Herr Bankier ernstlich übel. „Behalten Sie, bitte, einweilen Ihre Meinung für sich,“ rief er, „in einem Jahre wollen wir uns wieder sprechen, dann dürfte Ihr Urteil sich bedeutend geändert haben.“

Gerhard sandte ihm einen so entsetzten Blick zu, daß Altmann förmlich in Zorn geriet.

„Es tut mir leid, Verehrter, Geschäftsverbindungen mit Ihnen angeknüpft zu haben,“ grollte er, „scheine mich in Ihnen durchaus getäuscht zu haben.“

Kirchner atmete ein wenig auf. „Entbinden Sie mich meiner Verpflichtungen, Herr Altmann,“ sagte er erpicht, „ich will es Ihnen danken.“

„Was fällt Ihnen ein?“ brauste der andere auf, „wollen Sie mich im Stich lassen wie ein Spion? Sie preisen sich glücklich, durch meine Spekulation Tausende verdienen zu können, und werd' em ersten ungünstigen Winde streichen Sie die Segel! Das ist —“

Gerhard erhob sich mit einer gebietenden Bewegung. „Bitte, kein beleidigendes Wort, Herr Bankier. Ich kann meinen Verpflichtungen nicht weiter nachkommen; um Ihnen das zu sagen, kam ich. Zwingen Sie mich, bin ich verloren und mit mir leidet meine Mutter und Schwester. Haben Sie ein Einsehen, Sie können doch nicht meinen Ruin wollen!“

„Aber das sind ja ganz abgefeimte Fingermatenten, die Ihnen da jemand vorgemacht hat!“ schrie Altmann, „lassen Sie sich doch solchen blanken Unsinn nicht octroyieren, bester Herr. Ich schide jetzt ein paar gewiegte Fachleute nach dem Kohlenrevier, zuverlässige, großartige Menschen. Meinemwegen sehen Sie selbst einmal nach dem Rechten, damit Sie von Ihrer Geistesfiebererei geheilt werden. Aber halten Sie mich doch nicht für so gewissenlos, daß ich leichtsinnig die Existenz anderer aufs Spiel setze!“

Der aus diesen Worten klingende Ernst der Ueberzeugung verfehlte seine Wirkung nicht. Trotz all der bösen Prophezeiungen, die ihm von anderer Seite geworden, dämmerte ein leiser Hoffnungsstrahl in dem Verzweifelten empor.

„Wenn mir nur mehr Varnittel zur Verfügung ständen!“ murmelte er unentschlossen.

„Aber seien Sie doch nicht so schwerfällig, wo ich Ihnen so selbstlos die Hand zum Glück biete. Verschaffen Sie sich Varnittel, ein so famos fundiertes Haus wie das Ihrige darf überall auf Kredit rechnen!“

„Es wäre unweiss, wollte ich jetzt Geld aufnehmen.“

Der Bankier lachte schallend auf. „Nun aber Schluß,“ räumte er, aufstehend war seine Geduld erschöpft, „nach Ihrer Ansicht bin ich dann schon recht oft unweiss verfahren, denn sobald es mir an Varnitteln fehlte, verschaffte ich sie mir von anderer Seite, um sie später mit reichen Zinsen zurückzugeben.“

Gerhard verabschiedete sich. Er erkannte, daß der Bankier ihn nicht verstehen wollte. Er war hier nicht um einen Schritt weitergekommen.

(Fortsetzung folgt.)

nationalliberalen dächten selbstverständlich ebenso wenig wie die Konservativen daran, die Aufrechterhaltung der Disziplin in Frage zu stellen, im Gegenteil, sie glaubten, die Disziplin werde nicht erschüttert, sondern gestärkt, wenn man die bessernde Hand anlege, an Stellen, wo es not tue — glaubte auch der Vertreter der Reichspartei v. Kardorff, wenn auch verknäuelert, in die Kerbe der Konservativen einzuhaufen zu müssen. Die äußerste Linke und ebenso der Zentrumsabgeordnete Dasbach erhoben noch viel weitergehende Ansprüche, als die vom Abg. Gröber kurz, aber eindringlich begründete Resolution für nötig erachtete. Die etwas ausschreitende Redeweise der Abg. Dasbach und Singer veranlaßte den bayerischen Militärabgeordneten Generalleutnant v. Endres, den natürlichen Anwalt des Soldaten, den Offizier, gegen die „Verleumdungen“ in Schutz zu nehmen, denen er hier ausgesetzt werde, welcher Ausdruck zu einem nachdrücklichen Einschreiten des Präsidiums führte. Der Angeordnete begriff die Situation, und entschuldigte ebenso bedingt, wie er bedingt zur Ordnung gerufen war, den lapsus linguae, der ihm passierte. Der Zentrumsführer Spahn wies nach diesem Zwischenfall darauf hin, daß im Militärstrafprozeß der Begriff der mildernden Umstände vollständig auslasse, den wolle man mindestens an dieser Stelle hereinbringen. Zuvor hatte auch der Nationalliberale Hagemann betont, es handle sich nur darum, die Gerichte in die Lage zu bringen, unter Umständen auch auf milder harte Strafen zu erkennen, wie sie jetzt müßten. Gegen die Stimmen der beiden rechten Parteien wurde die Resolution angenommen.

Vor den weiterhin zur Besprechung gelangenden Petitionen hatte diejenige eines Interesses, welche auf Erteilung der Erlaubnis zur Einfuhr und zum Verkauf von Süßstoffen abzielte. Sie wurde dem Reichskanzler als Material überreicht. Eine längere Diskussion verursachte der Versuch der Sozialdemokratie, im Zusammenhang mit einer Petition von Bleiwerkstätten, einem Verbot des Bleiweißhandels näher zu kommen. Der Vertreter des Reichsanwalts des Innern stellte eine gesetzliche Änderung der Bestimmungen in Aussicht. Samstag zweite Lesung der Lex Stengel.

(Sitzung vom 7. Mai 1904.)

Die heutige zweite Beratung der Lex Stengel im Reichstag war um so interessanter, als sie eingeleitet wurde durch einen bei einer vorher erledigten Rechnungssache vom Nationalliberalen Dr. Sattler begründeten Hinweis auf die Notwendigkeit der Stärkung der Stellung des Reichsjustizsekretärs. Die Art, wie Frhr. v. Stengel Wesen und Ziel der einzelnen Bestandteile der auf seinen Namen gestellten Lex darlegte, entsprach durchaus dem tiefen Sachverständnis dieses zweifellos gediegenen Kenners der Finanzverhältnisse im Reich und in den Einzelstaaten, und gleichzeitig seinem nicht zu verkennenden besten Willen, in die Finanzgebarung größere Einfachheit und Durchsichtigkeit zu bringen. Daß er als Bayer gerade auf die Einschränkung der Wirkungen der clause de franchise in Betracht, hätte den Gegenstand Veranlassung geben sollen, sich positiver zu zeigen, als sie in Wirklichkeit tun. Es war eine starke Seite des Auftretens des Frhr. v. Stengel am heutigen Tage, daß er auf diese Mißverständnisse der Opposition der äußeren Linke hinwies. Der Abg. Richter, der dem Schatzsekretär erwiderte, verbesserte seine Position in keiner Weise dadurch, wie er die Gründe darlegte, aus denen seine Gefolgsleute die schwankenden Einnahmen aus den Böllen dem Reich nicht gönnen möchten. Die Kapriolen, welche von der äußersten Linken gemacht wurden, um den Kurs der direkten Einkommensteuer in die Höhe zu treiben, konnten, wie denn auch geschah, nur dazu dienen, das Zentrum zu reizen, durch Herrn Gröber eine Erklärung über diese heikle Frage abzugeben, die alles besagt und nichts. Ebenso wie die §§ 1 und 2 der sogenannten kleinen Reichsfinanzreform Kommissionsbeschlüssen entsprechend angenommen wurden, wurde § 3 mit Einstimmigkeit abgelehnt. Der Reichsjustizsekretär trat für die Annahme der Bestimmung, durch welche den Einzelstaaten der Anspruch besser gesichert werden sollte, die jetzt ihre Kulturarbeit auch im Interesse des Reiches erfüllen, mit heftigem Bemühen ein. Der bayerische Gesandte stand während seiner Rede neben ihm und ließ ihn nicht aus den Augen. Der Reichstag aber blieb bei seinem „Nein“. Zum Schluß gab es noch im Zusammenhang mit der Beratung der auf Milderung der Spiritusbesteuerung abzielenden Resolution einen kleinen Sturmhaufen der antiagrarischen Opposition, gegen den von Anhängern der Reichspartei gewählten gegenständlichen Standpunkt. Die Resolution wurde gegen die Stimmen der beiden Rechten und der Nationalliberalen angenommen. Am Montag: Dritte Lesung der Lex Stengel und dritte Lesung des Etats.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 7. Mai.)

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zuerst in erster Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdgebiete, der an eine Zweigliedrige Kommission verwiesen wurde. Bei der Beratung dieses Gesetzentwurfes kam es zu einer ziemlich lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Abgeordneten Schulze-Pellum und dem Landwirt-

schaftsminister. Der konservative Abgeordnete hatte geäußert, daß seine Partei auf das unangenehme davon berührt sei, wie die Regierung diese Materie behandelt habe, er erblickte darin eine Mißachtung der Wünsche der Mehrheit des Hauses. Der Minister protestierte hiergegen energisch und wies darauf hin, daß eine vom Hause gefasste Resolution die Regierung durchaus noch nicht verpflichte, entsprechend der Resolution unbedingt zu handeln. Von den Nationalliberalen sprachen zu dem Gesetzentwurf die Abg. Dr. Brandt, Wismann und Wamhoff. Der letztere erklärte im Namen der hannoverschen Mitglieder der nationalliberalen Partei, daß die Vorlage in der Regierungsfassung für die Hannoveraner unannehmbar sei. Die größten Einwände, die sie dagegen erheben müßten, richteten sich gegen die weiten Befugnisse, die der Gesetzentwurf dem Jagdbesitzer verleihe. Alsdann betriet das Haus den Entwurf eines Wildschonengesetzes, der nach kurzer Debatte an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen wurde. Namens der nationalliberalen Partei sprach der Abg. Seydel, der verschiedene Änderungen des Gesetzes wünschte. Es wurden sodann ohne Debatte der Entwurf über die Ausdehnung einiger Bestimmungen des allgemeinen Vergesetzes auf die Auffuchung von Gewinnung von Erdöl in der Provinz Hannover und die Entwurfs über die Bildung von Parochialverbänden, sowie über die Beschäftigung der Arbeiter erledigt, die beiden letzteren in dritter Lesung. Alsdann begann das Haus die erste Lesung über den Gesetzentwurf zur Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf. Nach längerer Debatte brach das Haus die Beratung ab und verlegte sich auf Montag, wo neben der Fortsetzung dieser Beratung kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung stehen.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus führte Freitag die erste Lesung der Kanalvorlage zu Ende. Bemerkenswert war, daß auch der konservativ v. Jedlitz den Antrag auf Schluß der Diskussion unterzeichnet hatte, obwohl ihm selbst dadurch das Wort abgeschnitten wurde. Das Haus beriet sodann den Nachtragsetat, in welchem 3 Millionen Mark zu Wohlfahrts-einrichtungen für Eisenbahnarbeiter und Beamte gefordert werden. Die Vorlage wurde an die Budgetkommission verwiesen. Der vom Herrenhause zurückgekommene Gesetzentwurf betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlass von Polizeiverordnungen über die Verpflichtung zu Mäheleistungen bei Bränden wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Der Gesetzentwurf betreffend die Vertretung des Staatsfiskus auf den Kreistagen und bei dem Antrage Ernst-Rindler betreffend die Vertretung der Städte und Landgemeinden der Provinz Posen auf den Kreistagen einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Samstag sollen kleinere Vorlagen zur Erledigung kommen.

Der Kaiser hat, wie die Deutsche Korrespondenz erzählt, seiner Schwester, der Kronprinzessin Sofia von Griechenland, seinen Besuch am Alhener Hofe noch für dieses Jahr und zwar voraussichtlich im Herbst in Aussicht gestellt und zugleich sein Bedauern ausgedrückt, daß er seine Absicht, Korfu zu besuchen, auf der letzten Fahrt im Mittelmeer nicht ausführen konnte.

Ueber die Feier des Geburtstages des Kronprinzen am Freitag wird berichtet: Früh um 1/2 8 Uhr begaben sich die Sänger der 2. Kompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß nach dem Hofe des Kabinetts-hauses zu Potsdam, wo der Kronprinz zurzeit Wohnung genommen hat. Unter Leitung des Stabskapitän Händel brachten sie ein Ständchen dar. Der Kronprinz war über die Aufmerksamkeit sehr erfreut und ging selbst auf den Hof hinunter, wo er die vier Liebesvorträge anhörte. Im Laufe des Vormittags erschienen fast sämtliche höheren Offiziere der Potsdamer Garnison, um ihm ihre Glückwünsche zu übermitteln. Kurz vor 1/2 3 Uhr begab der Kronprinz sich im offenen Jagdwagen nach dem Bahnhof, um die Kaiserin abzuholen. Diese bestieg den Wagen ihres Sohnes und machte mit ihm nun eine Spaziersfahrt durch Potsdam. Gegen 1/2 4 Uhr nahm sie an dem Geburtstagsdiner im Kabinetts-hause teil.

(Deutsch-amerikanische Handelsbeziehungen.) Mit den Vereinigten Staaten haben, wie die „Nationalist.“ Korresp. hört, Vorverhandlungen wegen anderweitiger Gestaltung der Handelsbeziehungen mit Deutschland stattgefunden. Es ist indes nicht wahrscheinlich, daß ein greifbares Resultat erzielt wird, bevor die Präsidenschafts-Wahlskampagne beendet ist.

An Reichsmünzen wurden im Monat April ausgeprägt für 4318 920 Mark Doppelkronen, 398 200 Kronen, 1 988 780 M. Guldmarkstücke, 1 309 566 M. Zweimarkstücke, 3560,65 Mark Einpfennigstücke.

(Der Lehrermangel in Posen.) Zur Befriedigung des Lehrermangels in der Provinz Posen hat sich die Unterrichtsverwaltung gezwungen gesehen, für den Germanisierungsdienst ausländische, nämlich österreichische Lehrer heranzuziehen. So ist z. B. seit dem 1. April d. Js. der Lehrer Daniel aus Wien in einem Orte bei Posen angestellt worden. Nach seiner Aussage sollen an die Wiener Lehrer Aufrufe ergangen sein, sich

der preussischen Regierung für die Germanisierungsarbeit in Posen zur Verfügung zu stellen. Daraufhin sollen sich gegen 150 Lehrer gemeldet haben.

In Leipzig hat der Kassenstreit mit einem vollständigen Siege der Ärzte geendet. Sämtliche Forderungen der Ärzte: Aufhebung des Distriktsarztsystems, freie Arztwahl, Erhöhung des Honorars sind bewilligt worden.

Westfalen und Rheinland.

! Camen, 10. Mai. (Knappschäftliches.) Aus der letzten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das Nachfolgende von allgemeinem Interesse: Zu Beginn der Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß die Beschlüsse der Arbeitervertreter des Vorstandes gegen die Anstellung des Regierungsrats Bäumer als Knappschäftsbildner vom königlichen Oberbergamte abgewiesen ist. Der Sängersauschuß schlägt vor, durch Bechenanschlag diejenigen nicht zur Pensions-kasse beitragenden unständigen Mitglieder, die eine Pensionsanwartschaft zu besitzen glauben, aufzufordern, sich hierüber zu melden. Auf Antrag wird der Anschlag dahin ergänzt, daß sich auch solche Mitglieder melden mögen, die Beiträge zur unständigen Kasse nach § 82 der Satzungen bezahlen und ein Pensionsrecht zu besitzen glauben. Vorstand genehmigt den Vorschlag des Sängersauschusses, sowie die vorgeschlagene Ergänzung zu demselben. Vorstand beschließt, gegen das Urteil des königlichen Landgerichts in Bochum in Sachen Hühnebeck Berufung einzulegen. Die Entscheidung steht im Gegenstand zu der bisherigen Auffassung des Vereins und der oberen Verwaltungsinstanzen, daß die Ansprüche eines gegen Feiertagsentgelt beurlaubten Mitgliedes nach dem Statut zu beurteilen sind, unter dessen Geltung die Beurlaubung begonnen hat. Vorstand stimmt dem von der Verwaltung für die nächsten Wahlen unterbreiteten Entwurf einer Wahlordnung zu mit der Abänderung, daß die Dauer der Wahl auf vormittags von 9—12 und auf nachmittags von 4—7 Uhr festgesetzt wird.

! Camen, 10. Mai. (Volkunterhaltungsabend.) Die von den äußerst rührigen Ausschussmitgliedern für Verwaltung unserer Volksbibliothek veranstalteten Unterhaltungsabende, erfreuten sich nach wie vor im Publikum großer Beliebtheit. Freilich war der Besuch an den früheren Abenden schon erheblich stärker als am letzten Sonntag, an welchem der 5. Unterhaltungsabend stattfand, doch mag diese Erscheinung wohl darin ihren Grund haben, daß wir schon ziemlich weit in der Jahreszeit vorgerückt sind und derartige Veranstaltungen sich wohl besser für die langen Winterabende eignen. Bedauerlich bleibt nun immer noch, daß die Erkenntnis des Wertes solcher Volkunterhaltungsabende noch immer nicht tief genug in die breitesten Schichten der Bevölkerung eingedrungen ist, wäre dieses der Fall, dann müßte der Besuch, gerade in unserer Stadt, ein erheblich besserer sein. Hoffen wir indes, daß auch hierin im Laufe der Zeit sich eine Wandlung zum Besseren vollziehen möge. Das aufgestellte Programm für Sonntagabend war wie immer sehr reichhaltig. Fräulein Laura Jellinghaus hatte es in liebenswürdigster Weise übernommen als Einleitung einen Prolog zu sprechen, dessen Inhalt in der Danksagung darin gipfelte, daß durch solche Unterhaltungsabende die verschiedenen Klassen der Bevölkerung einander näher gebracht werden möchten, denn wir alle seien Kinder eines Gottes und eines Vaterlandes. Sodann folgte die Abwidelung des Programms, das abwechselnd Gesang, Deklamation und Musik auswies. Zunächst war es der in den weitesten Kreisen durch seine vorzüglichen Leistungen bekannte Männergesangsverein „Auguste Viktoria“, der die Zuhörer durch seine in vollendetester Weise vorgetragenen Lieder erfreute. Enthusiastischer Beifall lohnte die Sänger für ihre Darbietungen, die aus den Chorliedern: „Mein Lied“, „Des Sohnes Heim-lehr“, „Es haben zwei Blümlein geblüht“ und „Der Wald“ bestanden. Herr Lehrer Jacobi war leider durch Krankheit verhindert eine der von ihm so sehr bevorzugten Flöddermännchen Balladen und zwar dieses mal „Jung Siegfried“ vorzutragen, dafür war Frau Walther bereitwillig eingetreten und erfreute durch zwei herrliche Lieder die Anwesenden. Einen besonderen Genuß auf musikalischem Gebiete brachte noch das Preislied aus: „Die Meistersänger von Nürnberg“ von H. Wagner, für Violon und Klavier. Hier war es Fräulein Bult, die ihr Lieblings-Instrument, die Geige, in den Dienst dieser guten Sache gestellt hatte. Fräulein P. ist für unser musikalisches Publikum längst eine gern gesehene Erscheinung, deren Spiel man gern hört und somit konnte es auch am Sonntag Abend nicht fehlen, daß ihr für ihr herrliches Spiel reichlich und warm empfundenen Beifall gesendet wurde. Die Klavierbegleitung hatte Herr W. Wienpahl übernommen und wenn diese auch bei der musikalischen Begabung des Herrn W. kaum etwas zu wünschen übrig ließ, so hätten wir fastenweise doch ein etwas stärkeres Hervortreten des Pianinos gern gesehen, wie auch in der zweiten Hälfte und namentlich in den höheren Lagen, ein um eine Idee langsameres Tempo am Platze gewesen sein dürfte. Für den deklamatorischen Teil des Abends war Herr Spieler-Dortmund gewonnen. Seine Vorträge brachten uns Gedichte von Wolf, Baumbach, Spieker und Reuter. Die aus den Werken der

erfahrene drei gewählten Stücke konnte man, kassieren lassen, dahingegen hätten wir gerne gesehen, wenn aus den Reiterischen Werken, die doch so reich an gemütvollen und wahrhaft pädagogischen Inhalten sind, nicht nur ausschließlich die, so ziemlich humoristischen Sachen gewählt worden wären. Auch die Vortragsweise des Herrn S. hat uns stellenweise nicht so recht behagen können, wir meinen etwas weniger Mimet und etwas weniger scharfe Charakterisierung der in den Dichtungen sprechenden Personen wäre für einen Unterhaltungsabend mehr gewesen. Gern wollen wir uns aber Deklamationen mit den eben angedeuteten Ausstellungen für einen ausschließlich humoristischen Abend gefallen lassen. Nach Beendigung aller Vorträge nahm Herr Biergenmeister von Basse das Wort und dankte im Namen aller erschienenen Mitwirkenden für ihre tatkräftige Unterstützung an dem Zustandekommen dieses schönen Abends, seine Worte klangen aus in dem Wunsch: „Auf fröhliches Wiedersehen!“

* Camen, 10. Mai. (Verschiedenes.) Unter den Steuerpflichtigen ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die pünktliche Zahlung der Steuern eine höhere Veranlagung zur Steuer im Gefolge haben könne, indem die Voreinschätzungs- und Veranlagungsbehörden in dieser Pünktlichkeit eine Wohlhabende erblicken. Nichts kann irriger sein, wie diese Annahme, denn die genannten Behörden bekommen gar keine Kenntnis von der Zahlungsweise der Steuerpflichtigen. Kenntnis hiervon erhält nur die betr. Steuerbehörde, die aber auf die Steuer-Veranlagung wiederum gar keinen Einfluß ausüben kann.

Die Entlassungen zur Reserve finden in diesem Jahre spätestens am 30. September statt. Die Vereinerung mehrerer Pakete zu einer Postkarte ist für die Zeit vom 15. bis einschließl. 22. Mai im innern deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr ist es dem Publikum zu empfehlen, während dieser Zeit in seinem eigenen Interesse zu jedem Pakete besondere Begleitadressen auszufertigen.

Zum Verkehr mit Geldrollen wird amtlich darauf hingewiesen, daß bei der Einföhrung große Vorsicht zu üben ist. Nach reichsgerichtlichem Erkenntnis gelten die Aufschriften auf den Rollen als beweiserhebliche Privatunterschriften. Die falsche Signierung kann daher unter Umständen als Urkundenfälschung angesehen und strafrechtlich verfolgt werden, in der Annahme, daß es nicht erfolgt sei.

Aufnahme bewußtlos aufgefundenen Personen in Krankenhäuser. Durch Erlass der Minister des Innern und des Innern ist angeordnet worden, daß, falls bewußtlos aufgefunden unbekannte Personen ohne Mitwirkung der Polizeibehörde in eine Krankenhaus eingeliefert werden, die zuständige Polizeibehörde sofort in Kenntnis gesetzt wird, damit sie die erforderlichen Ermittlungen nach der Herkunft der betreffenden Personen in die Wege leitet.

? Dortmund, 9. Mai. Die Strafkammer verurteilte den Vorsitzenden des Schützenvereins der Hauptgenossenschaft, Gütsbecker Herten aus Schötopf wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Dr. Auh hier zu zwei Monaten Gefängnis. Die Beleidigung war in einem Briefe begangen worden.

: Dortmund, 9. Mai. (Verschiedenes.) Samstag nacht geriet das Gartenhaus des Restaurants „Tivoli“ hier auf unauffällige Weise in Brand. Der Gelegenheitsarbeiter Benthams aus Erving, der in dem Raume nächtigte, erlitt dabei derart schwere Brandverletzungen, daß er noch wenigen Stunden verschied.

: Bochum, 9. Mai. Die Kriminalpolizei verhaftete den Hochstapler David Lewin, der bezichtigt ist, bei den Attendörfer Zementwerken im vergangenen Jahre Maschinenenteile im Werte von 10 bis 20 000 Mark gestohlen zu haben. Die Maschinenenteile wurden bei einem hiesigen Althändler beschlagnahmt. Die Kriminalpolizei verhaftete ferner einen Komplizen des berüchtigten Einbrechers Stengel, den Arbeiter Stedthor, in der Nähe der Dortmunder Straße bei Ausübung eines Einbruchdiebstahls.

! Herne, 9. Mai. Auf eine schreckliche Weise ist gestern Nachmittag der 7-jährige Schüler Carl Thönnies aus Baukau zu Tode gekommen. Mit mehreren gleichaltrigen Jungen begab sich Th. auf den Rechenplatz „Griedrich der Große“, wo sie bei einem Klärteich Fischen spielten. Hierbei sprangen sie fortgesetzt über die den Klärteich überbrückenden Balken, bis schließlich Thönnies, infolge eines Fehlsprunges in den Teich stürzte und in dem Schlamm durch Ersticken den Tod fand.

: Minden, 7. Mai. (Volkstrachten und Schule.) Die Frage der Erhaltung der Volkstrachten ist erneut von der königlichen Regierung in Minden aufgenommen worden. Nach der „M.-Westf. Ztg.“ stellt sie in einer Verfügung an die Lehrer der Kreise Minden und Lübbecke des Amtes Debrück fest, daß die angelegten Erhebungen ergeben, daß in genannten Gegenden die Volkstrachten von seiten der ländlichen weiblichen Bevölkerung vielfach noch in Ehren gehalten und von Mädchen und Frauen gern getragen werden. Es ließe aber außer Frage, daß an vielen Orten das Weiterbestehen der ländlichen Tracht bedroht ist und ihr gütliches Verschwinden erfolgen muß, wenn dem nicht vorgeeugt wird. Hier müsse und könne die Schule mit ihren Lehrern helfend eingreifen, indem sie aufklärend und belehrend wirke und ihren Einfluß auf die Eltern geltend mache, daß sie die Kinder in volks- und ortstümlicher

Tracht zur Schule schicken. Auch könnten Frauen auf die allgemeine Nahrung hingewiesen werden, deren alle die sich erfreuen, die die kleidsamen Trachten der Vorfahren beibehalten. Die kaiserliche Regierung will im Herbst d. J. in Lüttich, München und Paderborn Ausstellungen der Volkstrachten und ihrer Teile, welche in den Handarbeitsstunden hergestellt sind, veranstalten.

Barmen, 9. Mai. Die Blumenpflege in den hiesigen Volksschulen einzuführen, hat der hiesige Verein für Naturkunde unternommen. Mitte dieses Monats kommen an 8113 Kinder Blumen und zwar nicht bereits blühende Pflanzen, sondern Keimlingspflanzen, zur Verteilung. Es sind Blumen gewählt, welche nur einfacher Kultur bedürfen: Geranien, Fuchsen, Monatsrosen, Begonien, Christanthemum und Nelken. Die Pflanzen werden von den Kindern, welche solche bestellt haben, mit 10 Pfg. bezahlt und gehen dann in ihr Eigentum über. Eine Ausstellung und Prämierung wird nicht stattfinden. Dagegen werden auf Einladung der Düsseldorf-Ausstellungsleitung 100 der besten von Schülern der Oberklassen gezogenen Blumen ausgewählt und in Düsseldorf in der Gartenbauausstellung ausgestellt und auch prämiert. Die betr. 100 Kinder werden dann in Begleitung von Lehrern mimentlich die Ausstellung besuchen dürfen und dort auch bewirtet.

Stettin, 9. Mai. (Ueberfahren.) Eine Bahnwärterin, die ihren Mann in der zweiten Reihe der Stettiner-Neumühl-Station besuchte und auf dem Heimwege war, wurde etwa 1000 Meter vom Zuge erfasst, eine Strecke weit geschleift und war tot, als man sie unter der Lokomotive hervorzog.

Nach, 9. Mai. Ein Zimmermann der Umgegend war i. Bt. zur Zahlung von Alimentengeldern verurteilt worden. Er suchte sich dieser Verpflichtung zu entziehen, indem er schweigend seine gesamten Ersparnisse im Betrag von etwa 1000 Mark vergeudete. Als nun das Geld eingetrieben werden sollte, leihete er den Offenbarungseid. Damit glaubte er die Sache wohl erledigt. Das böse Ende kam aber nach. Die Strafkammer verurteilte ihn nämlich wegen Pfandverschleppung zu 6 Monaten Gefängnis.

Frankfurt (Main), 9. Mai. (Verunglückt.) Als der 32jährige städtische Straßenwärter Siegfried Fiebach in der Kaiserstraße das durchgehende Pferd eines Wagens aufhalten wollte, wurde er zu Boden geschleudert und eine Strecke mitgeschleift, bis er bewusstlos liegen blieb. Auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb der Unglückliche, der eine Frau mit zwei kleinen Kindern hinterließ.

Franz von Lenbach *

Was nach den letzten Meldungen vom Krankenlager des Meisters zu erwarten war, ist leider eingetroffen! Franz v. Lenbach ist Freitag früh 4 Uhr gestorben.

Unter dem frischen Eindruck einer solchen Trauerkunde eine Würdigung des Schaffens dieses hervorragenden Malers zu geben, ist unmöglich. Was Franz v. Lenbach der deutschen Kunst gewesen ist, das ist ja nur zu bekannt. Wenn er auch nicht, wie Schmeißer zu Lebzeiten ihn wohl nennen mochten, der „größte Bildnis-maler der neuen Zeit“ gewesen ist, so steht er doch gewiss mit in der vordersten Reihe und hat, in seinen besten Zeiten namentlich, Unvergleichliches geschaffen, das seinem Namen auch in fernster Zeit noch Ehre machen wird. Sein höchster Ruhm u. nicht der geringste Stolz seines an Innerlichkeit reichen Lebens ist es wohl gewesen, daß er der Maler Bismarcks sein durfte und zum engsten Kreise der Vertrauten dieses Unvergleichlichen gehörte.

Aus dem Lebensgange Franz v. Lenbachs ist hervorzuheben, daß er am 13. Dezember 1836 zu Schönbühl bei Norderbahren als Sohn eines Maurermeisters geboren wurde. Ursprünglich wollte er sich dem Architekturfache widmen, aber künftige Männer wurden bald auf sein Talent aufmerksam und ebneten ihm die Wege zur Malkunst. Aber diese Kunst, in der er sich später unverwundliche Lorbeeren errang, regte ihn wenig an. Erst als er im Jahre 1857 in das Atelier Piloty's eintrat, gewann er höheres Interesse daran. Mit Piloty besuchte er Rom. 1858 ging er mit Böcklin und Weges nach Weimar und hier wandte er sich, begeistert durch das Studium der niederländischen Meister, dem Porträtfache zu. Später ermöglichte ihm Graf Schach weitere Reisen nach Italien und Spanien, auf denen er dann 17 Kopien der berühmtesten Gemälde alter Meister für dessen Galerie anfertigte. Seit 1870 lebte er dann in München und war bald der geschätzteste Porträtmaler Europas. Es war eine Auszeichnung, von Lenbach gemalt zu werden und zugleich eine Anerkennung, daß der Porträtist zu den bedeutenden Persönlichkeiten zählte. Es hat wohl kein berühmter Mann gelebt, keine Frau sich auf dem Gebiete der Kunst ausgezeichnet, deren Büste Lenbachs Pinsel nicht meisterhaft auf die Leinwand gebracht hätte. Wenn sich zuletzt eine gewisse konventionelle Art der Auffassung bemerkbar machte, so kann dies dem durch glänzende frühere Leistungen festbegründeten Ruhm des Meisters keinen Eintrag tun. Er war ein echter und großer Künstler.

Maurus Jokai *

Einer der bedeutendsten Dichter Ungarns ist mit Jokai dahingegangen. Sein Ruhm drang aber auch über die Grenzen seines engeren

Vaterlandes hinaus. Maurus Jokai war am 19. Februar 1825 in Komorn geboren und widmete sich nach Beendigung seiner juristischen Studien sofort dem journalistischen und schriftstellerischen Berufe. Jokai nahm an der Bewegung des Jahres 1848 lebhaften Anteil und verließ sich im Jahre 1849 mit der damaligen ersten Tragödin Ungarns Rosa Laborfalvi. Als Schriftsteller entwidmete er eine überreiche Fruchtbarkeit und hatte bis zu seinem 50. Geburtstag bereits 200 Bände, darunter 100 Bände Romane, 48 Bände Novellen veröffentlicht. Mit der Wiederaufrichtung der ungarischen Staatsverfassung trat Jokai auch in das politische Leben ein, gehörte zur herrschenden liberalen Partei als Abgeordneter und war Chefredakteur des ungarischen Regierungsblasses „Nemzet“. Der verstorbenen Kronprinzessin Elisabeth war Jokai ein oft und gern gesehener Gast. Viele seiner Erzählungen, besonders „Der Goldmensch“ und „Die schwarzen Diamanten“, sind wiederholt ins Deutsche und auch in andere Sprachen übertragen worden.

Vermischtes.

Das deutsche Haus auf der Welt- ausstellung von St. Louis ist am Donnerstag feierlich eröffnet worden unter Teilnahme einer großen Anzahl geladener Gäste, unter denen Prinz Hohenlohe und Präsident Francis waren. Es war ein großer Erfolg, da es als erstes Gebäude eines auswärtigen Staates eröffnet wurde. Die für Amerikaner so eigenartige Färbung des Schlosses in Charlottenburg und die vornehme innere Ausstattung des Gebäudes machten nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ einen großen Eindruck. Die Gönner bei dem glänzenden Empfang machte Geheimrat Lenz, unterstützt von Frau Adolphus Busch.

Ein Radspiel zum Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Venedig in Gestalt einer Prägelei wird aus der Lagenstadt gemeldet. Das in Venedig erscheinende revolutionäre Blatt „Secolo Nuovo“ veröffentlichte gelegentlich des Besuchs des Kaisers Wilhelm bei der Gräfin Morosini einen Artikel mit ungehörlichen Anspielungen auf die Gräfin Morosini und die Gräfin Brandolini, Hofdame der Königin-Mutter. Als am Donnerstag Graf Hieronymus Brandolini, der Sohn der letztgenannten Hofdame, dem Direktor des genannten Blattes, Marangoni, bezeugte, schlug er ihn mit dem Stock auf den Kopf. Es kam zu einem Handgemenge, da die Fremde Brandolini diesem Vorfall leisteten. Marangoni flüchtete in einen Laden. Der Zwischenfall erregte nach der „Voss. Ztg.“ großes Aufsehen. Am Abend versammelten sich vor dem Caffè Florian unter den neuen Revolutionären, eine Gruppe Sozialisten und Ingenieurten eine Kundgebung. Die Polizei, Carabinieri und Militär zerstreuten die Demonstranten, die sich aber immer wieder sammelten. Es wurden gegen fünfzig Verhaftungen vorgenommen.

Die Großherzogin Alice von Toscana stürzte nach einer Meldung aus Salzburg am Freitag auf der Kirchhofstraße und brach den Unterschenkel oberhalb des Knöchels. Die Großherzogin wurde mittels Tragbahre nach Salzburg gebracht.

Vom Dampfer „Aurifer“. Nach einer Mitteilung der Deutschen Ostafrika-Linie werden sämtliche Passagiere des bei Segres (Südportugal) gestrandeten Dampfers „Aurifer“ mittels eines holländischen Dampfers nach Lissabon gebracht. Von dort werden sie, soweit Platz vorhanden, mit dem am 7. Mai von Lissabon abgehenden Dampfer „Prinz Sigismund“ nach Hamburg befördert. Die Mannschaft des „Aurifer“ bleibt an Bord. Nach einer späteren Mitteilung ist der Dampfer „Aurifer“ durchgebrochen und total verloren. Bergungsdampfer versuchen den Dampfer zu bergen; das Gepäck ist in Lissabon gelandet.

50 000 Arbeiter ausgeperrt. Da die Wiener Bauarbeiter durch teilweise Ausstände weitere Lohnverhörungen zu erzwingen suchten, verurteilten 182 Wiener Baumeister und 82 Maurermeister, die einen dahingehenden Beschluß ehrenrührig gefaßt hatten, die allgemeine Sperrung sämtlicher Bauten von Samstag nachmittag 5 Uhr ab. Dadurch werden etwa 50 000 Arbeiter getroffen.

Eine große Feuersbrunst zerstörte in Scheveningen mehrere ausgedehnte, zu dem dortigen Heringsfischerei-Gebäude gehörige Baulichkeiten; dadurch erleidet die Heringsfischerei einen beträchtlichen Schaden.

Ins Wasser. In Männeborn am Rüdigersee ist ein Handlanger, angeblich weil er Mitleid mit seinem weinenden sieben Monate alten Sohne hatte, mit diesem ins Wasser gegangen. Da ließ er das Kind aus den Armen los und schwamm wieder ans Land. Er behauptet, es sei ihm plötzlich in den Sinn gekommen, daß er, ehe er sich das Leben nahm, anständigerweise von seiner Frau hätte Abschied nehmen müssen. Das Kind ist ertrunken, der Vater verhaftet.

Schrecklicher Tod. Der Landmann Vertiges aus Kirchweiler hatte mit einem Kuhgespinn Ziegelsteine vom Güterbahnhof zu Oberstein (Oldenburg) geholt. Um einem ihm entgegenkommenden Fußwerk auszuweichen, lenkte er rückwärtsgehend die Kuh vorn an der

Deichsel. Dabei kam er der Mauer einer Eisenbahnüberführung zu nahe und geriet auf den eisernen Schloßstein, wo ihm die Tiere die Deichsel in den Leib drückten. Als man den bedauernswerten Mann aus seiner unglücklichen Lage befreit hatte, gab er seinen Geist auf. Er hinterläßt Familie.

Die 30. Mastviehausstellung ist in Berlin eröffnet worden. Es sind 1365 Tiere ausgestellt, unter ihnen ein fünfjähriger Bulle aus Braunschweig, der 24 Zentner 32 Pfund wiegt. Von den Schweinen wiegt eins 7 Zentner 30 Pfund. Auch ein Kalb, 4 1/2 Monate alt, mit 643 Pfund Gewicht ist vertreten. Den Kaiserpreis erhielt der Züchter v. Jezewski aus Posen für dessen Oldenburger und Simeonaler Kreuzung.

Verhaftet wurde Freitag morgen in einem Hotel in Berlin der Amerikaner Wegener, der als Vertreter von Dr. Mai Langring u. Comp. den „Elektro Vigor“ vertreibt. Der magnetische Heilgürtel Elektro Vigor wirkt nach den marktfeindlichen Anpreisungen seines Erfinders und der Vertreter wie alle solche Mittel natürlich gegen sämtliche Krankheiten. Wegener hatte in der Friedrichstraße Nr. 53 elegante Räume eingerichtet, in der junge Leute zur höheren Ehre des Gürtels Sprechstunden abhielten. Schon im Herbst vergangenen Jahres gingen von Kranken, die sich für betrogen hielten, so viele Anzeigen ein, daß die Staatsanwaltschaft sich zum Einschreiten veranlaßt sah. Ein gerichtlicher Sachverständiger prüfte den Heilgürtel nach allen Richtungen und kam zu dem Ergebnis, daß er purer Schwindel sei. Der wirkliche Wert des Gürtels beträgt ferner höchstens 10 Mark, während die Patienten bis zu 200 Mark dafür zahlen mußten. Obwohl Wegener schon im vorigen Jahre der Verkauf und die Anpreisung des Elektro Vigor verboten wurde, setzte er sein Vertriebsgeschäft fort. Die Staatsanwaltschaft sammelte unterdessen noch mehr Belastungsmaterial und ließ Wegener am Freitag durch die Kriminalpolizei nach dem Alexanderplatz und von dort nach Moabit bringen. Das Sprechzimmer in der Friedrichstraße wurde nach Befriedigung der Angeklagten geschlossen.

Ueber den Untergang der Elbfähre bei Tangermünde wird der „Magdeburger Zeitung“ noch berichtet: Die Dampffähre „Fahrt Bismarck“ befand sich in Reparatur auf der Schiffswerft; infolgedessen mußte die Handfährer benutzt werden. Der Betrieb geschieht durch Gierseile. Die Handfährer war stark beladen, aber doch nicht übermäßig; zwei mit Brettern beladene und mit Pferden bespannte Wagen des Dampfschneidemühlens befanden sich auf ihr. Die Verhinderung der Fähre erfolgte durch zwei Fährknechte. Der Fährmeister war nicht auf der Fähre; er war anderweitig dienstlich beschäftigt. Plötzlich riß das Gierseil; die Fähre legte sich auf die Seite und begann zu sinken. Die Fährknechte verloren aber die Ruhe nicht; sie lösten den Handfährer und riefen den Fischern zu, das Geschirr der Pferde zu zerschneiden, damit diese sich durch Schwimmen retten könnten. Dieses Zerschneiden gelang bei einem Gespann, trotzdem konnten sich die beiden Pferde bei dem starken Strom nicht retten. Alle Personen wurden in den Handfährer aufgenommen und, wie schon gemeldet, glücklich gelandet.

Auf hoher See. Mit dem Lloyd-Dampfer „Prinzess Irene“ kamen in New-York der Kapitän und die Besatzung der österreichischen Barkentine „Maria Amedea“ ein, die der Lloyd-Dampfer am 1. d. Mts. auf hoher See von ihrem untergehenden Schiff gerettet hat. Der Kapitän der Maria Amedea berichtet, daß die Segel des Schiffes, das sich auf der Fahrt von Venezuela nach Genoa befand, vom Sturm in Felsen gerissen wurden. Vom 28. März bis 27. April saß das Schiff immer weiter, Zoll am Zoll, obgleich die Mannschaft unablässig an den Pumpen arbeitete. Zu diesen Arbeiten wurde auch der Koch herangezogen, der aber erkrankte und liegen blieb, so daß die Mannschaft keine Mahlzeiten mehr erhielt. Sieben Matrosen meuterten deshalb am 28. April, so daß der Kapitän sie mit dem Revolver in der Hand zwingen mußte, an den Pumpen weiter zu arbeiten, bis am 1. Mai bei Sonnenaufgang die „Prinzess Irene“ in Sicht kam und alle rettete. Drei Tage und drei Nächte hindurch hatte der Kapitän den Revolver nicht aus der Hand gelegt.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie Wolffs Bureau); H. Deveschen-Bureau Derold.)

Hauseinsturz.

W. St. Etienne, 9. Mai. Infolge Zusammenbruchs eines Stollen ist hier ein vierstöckiges Haus eingestürzt. Zahl der Opfer bis 2 Uhr morgens: 12 Tote geborgen.

Bergsturz.

W. Impecco (Cadoretal), 9. Mai. Hier fand ein Bergsturz statt, wodurch 7 Hütten weggerissen, und 3 Menschen getötet wurden. Weitere Bergstürze werden befürchtet.

Der japanisch-russische Krieg.

H. Deuthen, 9. Mai. Nach einer unter Vorbehalt wiedergegebenen Meldung der „Oberschles. Grenzzeitg.“ reiste gestern der russische Kriegsminister in Begleitung des Regierungsfretärs Gleim aus Oppeln und des Landrats aus Rattowitz, im ganzen 7 Herren, mit der Bahn von Rattowitz nach Gleiwitz. Der Zweck der Reise soll Ankauf von Eisenbahnschienen für Rußland sein.

H. Petersburg, 9. Mai. Das Geschwader des Admirals Jessen ist gestern nach Wladivostok zurückgekehrt.

H. Seoul, 9. Mai. Die Japaner setzen die Befestigung von Nintschwang fort, um die Verbindung mit den bei Pijewo stehenden Truppen herzustellen. Es verlautet, daß die russischen Verluste bei Nintschwang das dreifache der japanischen übersteigt.

H. Petersburg, 9. Mai. Am 8. Mai. Die Zahl der russischen Verluste bei Nintschwang beträgt 45 Offiziere, 600 Mann tot, 7 Offiziere und 682 Mann verschwunden, 1232 Mann verwundet.

H. Tokio, 9. Mai. Die Russen erlitten eine schwere Niederlage bei Hwangmuntan. Hwangmuntan wurde am 6. Mai erlöst und eingenommen. Die russischen Verluste betragen nach einer Tokioer Meldung 3000 Mann. Kuroki ist mit seiner 60 000 Mann starken Armee auf dem Marsche nach Liautung. Er bewegt sich täglich um 30 Kilometer vorwärts. Die Russen beabsichtigen Nintschwang zu räumen. Die Festungswerke wurden geschleift. Die Russen zerstörten das Kanonenboot I Siboutch, damit es nicht in die Hände der Japaner fällt.

Vier Brücken der Eisenbahn zwischen Nintschwang und Port Arthur wurden zerstört. Der russische Generalstab ist von Nintschwang nach Muden abgerückt. Die Russen ziehen sich gegen Kai-tschang zurück und räumen den westlichen Teil der Liautung-Halbinsel. Es wird bestätigt, daß die Russen Hwangmuntan geräumt haben. Der japanische General Kotbara rückt gegen Liautung, Kuroki wird eine Schlacht mit diesem annehmen, von deren Ausgang die schnelle Beendigung des Krieges abhängt, falls Kuroki Sieger bei dieser bleibt. Die Streitkräfte Kurokis sind in Liautung und Muden konzentriert. Die erste japanische Armee besetzte die von den Russen drei Stunden vorher geräumte Stadt Hingiamtschen.

H. Petersburg, 9. Mai. Port Arthur ist zu Wasser und zu Lande abgeschnitten; auch Eisenbahn- und Telegraphenverbindung ist zerstört. — Die japanischen Verluste beim letzten Angriff auf Port Arthur werden angegeben auf 1 Offizier, 10 Mann tot, 5 Offiziere und 13 Mann verwundet, 14 Offiziere, 17 Mann verschwunden. Alle Offiziere erhielten Orden und Geldentschädigung. — Ein neuer Kampf bei Port Arthur soll stattgefunden haben, wobei die Japaner starke Verluste erlitten.

H. Petersburg, 9. Mai. Gegen den General Cassulitsch ist eine Anklage niedrigerer Art erhoben worden. Er wird darin als von den Nihilisten beeinflusst bezeichnet u. soll die Niederlage beabsichtigt haben. Die Schwester Cassulitsch's ist eine bekannte Revolutionärin, die vor mehreren Jahren ein Attentat auf den General Torsor verübte und nun in der Schweiz ein revolutionäres Blatt herausgibt. (!)

W. Shanghai, 9. Mai. 10 Kriegsschiffe bewachten die Landung Tintschau; das Feuer säuberte die Landenge. 75 Verwundete wurden fortgeschafft. Die Bewohner Nintschwangs treffen Vorbereitungen zur Flucht.

W. Muden, 9. Mai. Die Stimmung der russischen Truppen hat durch die Niederlage nicht im geringsten gelitten. Die Soldaten erwarten die Gelegenheit, den Angreifern entgegenzutreten. Der letzte Zug vor der Abschnidung Port Arthurs kam auf der Fahrt nach Chargin hier durch; die Wagen sind von japanischen Kugeln durchlöchert.

W. Peking, 9. Mai. Die Russen errichteten auf beiden Seiten des Liautung bei Hsinmin-tung Forts; sie beabsichtigen, sich der chinesischen Eisenbahn zu bemächtigen.

W. Tokio, 9. Mai. Bei gestern abend veranstalteten Kundgebungen anläßlich des Sieges wurden 21 Personen getötet, 40 verletzt; die Getöteten sind meist Knaben, die im Gedränge erdrückt oder ins Wasser fielen. — Die 8 Sperrschiffe sind 18—25 Jahre alt, Tonnenzahl 17313; Besatzung 189 Mann, von denen 36 unverwundet blieben.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Gamen.

